

Tinnitusdiagnostik in der Zahnarztpraxis

Ein Beitrag von Dr. rer.-nat. Juliane Dettling-Papargyris

[FACHBEITRAG] Fachlich klar ein Symptom, kann man bei Tinnitus dennoch mittlerweile von einer „Volkskrankheit“ sprechen, von der in Deutschland ca. 9,3 Millionen Menschen betroffen sind.¹ Ob Rauschen, Pfeifen, Summen oder Brummen – Betroffene nehmen vielerlei Geräusche wahr, die nicht selten mit einem gewissen Leidensdruck einhergehen. Neben HNO- und Hausarztpraxen tauchen Tinnitusbetroffene – wenn auch eher selten bewusst wegen ihres Ohrgeräusches selbst – immer wieder in zahnmedizinischen Praxen auf. Was können Zahnärzte tun, um Tinnitusbetroffene bestmöglich zu behandeln?

Tinnitus kann vielfältige Ursachen haben, beruht häufig aber auf einem primären pathophysiologischen Prozess im Innenohr. Nach heutigem Kenntnisstand geht man davon aus, dass Tinnitus ein Symptom des auditorischen Systems ist.² 93 Prozent aller Tinnituspatienten haben gleichzeitig auch einen messbaren Hörverlust.³ Viele Faktoren können zur Entstehung des Symptoms Tinnitus beitragen: Neben otogenen Ursachen müssen deshalb zusätzliche, außerhalb des Ohrs gelegene Auslöser und Verstärkungsfaktoren individuell ermittelt oder ausgeschlossen werden.

Zahnmedizinische Wirkzusammenhänge berücksichtigen

Sollten gleichzeitig zu einem Hörverlust Funktionsstörungen in der Halswirbelsäule oder der Kiefer- und Kaumuskelatur bestehen, die bei funktionellen Untersuchungen nachweisbar eine direkte Beziehung zur Tinnituswahrnehmung haben, können eventuell manualtherapeutische Behandlungen positive Auswirkungen haben.² Gerade deshalb spielen Zahnärzte eine entscheidende Rolle bei der Diagnose und der Entwicklung eines geeigneten Behandlungsplans. Tatsächlich ist die Tinnitusprävalenz bei Patienten mit Schmerzen und Dysfunktionen der Kaumuskelatur, der Kiefergelenke und der Zähne deutlich höher als bei Patienten ohne craniomandibuläre Dysfunktionen (CMD). Zwischen Tinnitus und CMD scheint eine bidirektionale Beziehung zu bestehen,

* Die Beiträge in dieser Rubrik stammen von den Anbietern und spiegeln nicht die Meinung der Redaktion wider.

sodass sie als jeweilige Komorbidität gewertet werden. Liegen Verdachtsmomente für einen somatosensorischen Tinnitus mit Komorbidität einer craniomandibulären Dysfunktion vor, so besteht die Indikation zur zahnärztlichen Funktionsdiagnostik. Zu Verdachtsmomenten zählen u. a. die Modulation des Tinnitus durch Bewegung oder Haltung des Unterkiefers, das gemeinsame Auftreten oder Verstärken der Tinnitus- wie CMD-Symptome und Begleitsymptome wie myofasziale Triggerpunkte. Konservative funktionstherapeutische Maßnahmen wie Schienenbehandlung und Physiotherapie können sich reduzierend auf den Schweregrad und die Intensität des Tinnitus auswirken.²

Good to know:

Hörtherapeutische Versorgung bei Tinnitus

Hörgeräte und Hörtherapie/Hörtraining werden in der S3-Leitlinie „Chronischer Tinnitus“ als Mittel der Wahl zur Behandlung von Tinnitusbelastung empfohlen. Hörgeräte sorgen dafür, dass alles Gehörte wieder vollständig ins Gehirn geleitet wird. Die Geräuschkulisse des Alltags wird wieder verstärkt wahrgenommen. Dadurch verschwindet der Tinnitus im Hintergrund der Wahrnehmung. Ein Hörtraining wirkt auf die Hörverarbeitung, den Entstehungsort des Tinnitus. Das bewusste Hin- und Weghören kann trainiert werden. Die bisher einzige wissenschaftlich untersuchte Hörtherapie, die auch in Akustik-Fachgeschäften Anwendung findet und einen Wirksamkeitsnachweis bei Tinnitusbelastung hat, ist die terzo-Gehörtherapie (spezifische Hörgeräteprogrammierung + terzo-Gehörtraining). Damit kann innerhalb weniger Wochen eine Tinnitusbelastung signifikant und nachhaltig gesenkt werden.⁶

Weitere Infos zu Dr. Juliane Dettling-Papargyris und dem terzo-Institut für angewandte Gehörforschung auf: www.terzo-institut.de

3 Tipps:

Was können Zahnärzte für Tinnitusbetroffene tun

Zahnärzte können eine wichtige Rolle bei der Behandlung, aber auch Aufklärung sowie schneller und gezielter Überweisung von Tinnituspatienten an andere Fachdisziplinen spielen. Nachfolgend drei hilfreiche Maßnahmen, die Zahnärzte ergreifen können:

1 Diagnose und Behandlung von Mund- und Kiefergelenkstörungen

Zahnärzte können Patienten auf Anzeichen von Kiefergelenkstörungen untersuchen, die Tinnitus verursachen bzw. verstärken können. Bei vorliegender Kiefergelenkstörung können geeignete Behandlungsoptionen, zum Beispiel Zahnschienen, empfohlen werden.

2 Beratung und Aufklärung

Die wichtigste Botschaft, die beratend und aufklärend weitergegeben werden sollte, ist: „Tinnitusbelastung ist behandelbar!“. Zahnärzte können Patienten über die potenziellen Auswirkungen von Mund- und Kieferproblemen auf Tinnitus aufklären, aber gleichzeitig auch auf die Hauptursache, nämlich Hörverlust, hinweisen. Unter Umständen hören Betroffene zum ersten Mal davon, dass es Zusammenhänge zwischen einem (unbemerkt) Hörverlust und einem aufgetretenen Tinnitus geben kann. Für seriöse und fundierte Informationen kann die kostenfrei verfügbare Tinnitus-Patientenleitlinie empfohlen werden.⁴

3 Zusammenarbeit mit anderen Fachärzten

Da Tinnitus komplexe Ursachen haben kann, ist die Zusammenarbeit mit HNO- oder anderen Fachärzten wichtig, um eine umfassende Diagnose und Behandlung zu gewährleisten. Da oft ein (unbemerkt) Hörverlust Tinnitusauslöser ist, sollten Betroffene unbedingt an einen HNO-Arzt oder an einen auf Tinnitus spezialisierten Hörakustiker (z. B. Tinnitus Care-Fachakustiker⁵) zur Überprüfung des Gehörs verwiesen werden. Durch gezielte Zusammenarbeit können Patientenodysseen vermieden und lange Leidenswege verkürzt werden. Aber auch Kosten und Ressourcen des Gesundheitssystems können durch optimierte Patientenfunde und gezielte interdisziplinäre Zusammenarbeit gesenkt werden.

Fazit

Es ist wichtig, dass sich Zahnärzte der potenziellen Auswirkungen von Mund- und Kieferproblemen auf Tinnitus bewusst sind. Durch eine gründliche Untersuchung und Aufklärung der Patienten, aber auch durch die Zusammenarbeit mit anderen Fachärzten können Zahnärzte dazu beitragen, die Lebensqualität von Tinnitusbetroffenen zu verbessern und deren Symptome zu lindern.